

Basel-Stadt

Die Wiege des Basler Reichtums

Tourismus Guebwiller, am Fusse der Vogesen im Oberelsass gelegen, ist mit Basel durch das Textilgewerbe verbunden, dem die Stadt am Rheinknie ihren Reichtum verdankt. Touristische Aktivitäten zeigen die einst regen Kontakte zwischen den heute ungleichen Städten auf.

Jürg-Peter Lienhard

Cécile Roth-Modanese ist so etwas wie eine amtlich angestellte «Wachrüttlerin» des Geschichtsbewusstseins von Guebwiller: Die Historikerin ist von der mehrere Gemeinden im Lauchtal umfassenden «Commune des Communes» beauftragt, mit Führungen und Vorträgen die Wertschätzung der historischen Zeugen mit ihren Baudenkmalern einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Eine touristische Investition, auf Nachhaltigkeit abzielend.

Die jüngsten Aktivitäten erreichen das soeben eingeweihte restaurierte Château de la Neuenbourg. Ein klerikales Gebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das zusammen mit der neubarocken Kirche Notre-Dame und weiteren feudalen Bauten derselben Zeit ein architektonisches Geviert mit Gartenanlagen und Park bildet. Es wurde vom Klosterkonvent von Murbach erbaut. Die Französische Revolution zwang den Abt und die Mönche zur Aufgabe ihrer Präsenz in Guebwiller, worauf sich im wasser- und bevölkerungsreichen Lauchtal die Textilindustrie entwickelte. Diese hielt sich bis in die 1980er-Jahre.

Noch heute zeugen zahlreiche Bauten und Spuren von einer beispiellosen industriellen Epoche. Teils werden sie mit interessanten architektonischen Ergänzungen oder Umbauten neu für Wohnraum oder Ateliers genutzt, teils beherbergen sie andere Industriesparten.

Basler Daig

Den Baslern dürften Familiennamen wie Burckhardt, Köchlin, Schlumberger, De Bary, Gros-Roman oder Dollfus-Mieg, in Basel «Daig» genannt, durchaus geläufig sein. Diese aus protestantischen Regionen zugewanderten Pioniere der industriellen Gründerzeit – unter anderen aus Genf, aus der Waadt, aber auch aus dem Zürcher Oberland – fanden in Guebwiller in den verschiedenen klerikalen Bauten Wohnungen oder erste Werkstätten. Das Château de la Neuenbourg wurde repräsentativer Wohnsitz mehrerer Generationen der Industriellen von Dollfus über De Bary bis Schlumberger. Basler mögen «zem z' Morgenäse» das Weissbrötchen «Schlumbärgeli» (oder «Schlumbi»), dessen Rezept von einem Guebwiller Vetter der Textilbarone in Basel eingeführt wurde.

Guebwiller prosperierte schon kurz nach der Französischen Revolution durch die Gründung zahlreicher Textilfabriken. Getreu ihrer pietistischen Glaubensauffassungen engagierten sich die Industriegründer stark im Sozialwesen der Stadt. In den weitläufigen Gemäuern des ebenfalls seit der Revolution verwaisten Dominikanerinnen-Klosters richteten sie ein Spital und eine Kinderkrippe für ihre Arbeiterschaft ein und betätigten sich auch als Wohltäter.

Sie selbst pflegten eine bürgerliche Bildungskultur, indem sie die damals in der deutsch-französischen Welt bekanntes-



Besucherandrang im restaurierten Château de la Neuenbourg. Fotos: Jürg-Peter Lienhard



Das Kulturhaus beherbergt eine Dauerausstellung über das Lauchtal, Guebwiller und die Textilgeschichte.

ten Musiker einladen oder mit Werken beauftragten. So gab Clara Schumann für die Industriellen-Gesellschaften vier Konzerte und nahm auch am Weinherbst in deren Weinberg teil. Sie trat, wohl vermittelt als Folge der Mundpropaganda unter verwandten Industriellen-Familien, auch in Basel mehrmals bei den Seidenbaronen auf.

Moderner Reisetourismus

Die aus der Schweiz stammenden Industriegründerfamilien, deren Namen im Elsass gerne «französiert» wurden (so etwa Burckart oder Bourkart, in Basel jedoch Burckhardt), waren zugezogen aus Basel, aus Genf, aber

auch aus dem Zürcher Oberland. Während das Umland im Oberelsass katholisch war, waren die Industriellen von Guebwiller protestantisch und errichteten eigene Kirchen – in Guebwiller gleich hinter der neubarocken Notre-Dame. So blieben sie auch in der streng pietistischen Religionsausübung unter sich, wie ihre Cousins des Basler Daigs in der «Dalbe». Und selbst auf dem Gottesacker des mittlerweile zu einem Industriestädtchen angewachsenen Ortes belegen sie noch heute ein eigenes, separat eingezäuntes Geviert.

In Guebwiller nahm Mitte des 19. Jahrhunderts der moderne Reisetourismus den Anfang. Die

intensive Nutzung des Wassers aus den Vogesen erforderte Generatoren und entsprechende Textilmaschinen.

In der Schweiz bestellt

Diese wurden meist bei den grossen Maschinenfabriken in der Schweiz wie Sulzer in Winterthur bestellt, und mit ihnen kamen auch Schweizer Textilingenieure: So wurde Niklaus Rickenbach als Sohn eines Textilingenieurs aus der Schweiz in Guebwiller geboren. Er gilt gemeinhin als Begründer des modernen Schweizer Tourismus, hat er doch später in der Schweiz als Bahningenieur die Zahnstange erfunden und somit den Bau der

Rigibahn und anderer Zahnradbahnen ermöglicht.

Zumindest in indirektem Zusammenhang mit Guebwiller stehen auch die künstlerischen Arbeiten von Albert Anker und Sophie Schaeppi. Als Kunstmaler fertigten sie Fayencen-Auftragsmalereien für die hochstehende Keramikmanufaktur des Théodore Deck aus Guebwiller an. Die Winterthurerin Schaeppi gestaltete beispielsweise im Auftrag von Gustave Eiffel, dem Erbauer des Eiffelturms und der Unglücksbrücke von Münchenstein, einen Wandteller mit dem Bildnis der Sagenfigur Wilhelm Tell – als einem seiner «Ahnen», wie Eiffel allen Ernstes behauptet ha-

ben soll. Der ansonsten hoch gehandelten Porträtmalerin blieb, aus Ermangelung eines «historischen» Modells, nichts anderes übrig, als ihren Vater als «Wilhelm» und ihren Neffen als «Walter» auf einem Teller verewigt auszugeben. Die Teller sind im Musée Théodore Deck et des Pays du Florival – berühmt für seine Keramiksammlung – neben dem Château de la Neuenbourg zu besichtigen.

Der rasche Wandel Guebwillers zu einem bedeutenden Industriort erfolgte gleichzeitig mit dem von Mülhausen, das noch vor Basel eine grosse Bedeutung als kontinentale Textilhauptstadt genoss. Es waren dann aber der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 und die Folgen der beiden Weltkriege, die der gloriosen Textilindustrie und ihren Gründerdynastien von Guebwiller und Mülhausen ein Ende setzten. Davon profitierte Basel, das noch zu Beginn des Ersten Weltkrieges wirtschaftlich im Schatten der beiden elsässischen Industriemetropolen stand: Nachdem es in Frankreich aus patentrechtlichen Gründen nicht möglich war, die Mitte des 19. Jahrhunderts in England erfundenen Anilinfarbstoffe herzustellen, liessen die elsässischen Industriellen diese bei ihren Vettern in Basel herstellen.

Basel hat vom Untergang der Textilindustrie in Guebwiller und Mülhausen profitiert.

Das war auch der Grund, weshalb die erste internationale Eisenbahnlinie auf dem Kontinent von Strassburg und Mülhausen mit Zulieferstrecke von Guebwiller nach Basel gebaut wurde. Dies erklärt zudem den Standort der Basler Chemie, die mit den chemischen Stückfärbereien im Auftrag der prosperierenden elsässischen Textilindustrie begann und ihre Fortsetzung in der Pharma fand: ein guter Grund, sich in Basel der Wurzeln des Reichtums bewusst zu werden.

Château als Kulturhaus

Das wiedereröffnete Château de la Neuenbourg dient künftig als Kulturhaus. Es beherbergt eine öffentlich zugängliche Dauerausstellung über das Lauchtal, über Guebwiller und über die gloriose Textilgeschichte.

Hier kann man auch im englischen Garten, wie er im 19. Jahrhundert mit Mammutbäumen und anderen prachtvollen exotischen Gewächsen von den Schlumbergers bepflanzt worden ist, lustwandeln oder botanische Betrachtungen anstellen oder anhand des Erlebten im Vogesentädtchen darüber nachdenken, welches die Voraussetzungen für ein nachhaltig erfolgreiches Wirtschaften sind.